

### Schulen für begabte Proletarierkinder.

Nach der nunmehr erfolgten Entscheidung werden die drei ehemaligen Militärbildungsanstalten in Wien-Breitensee, Wiener-Neustadt und Traiskirchen vom Staatsamt für Unterricht als normale Staatsrealschulen weitergeführt, um den rund 1500 deutschösterreichischen ehemaligen Militärrealschülern die Möglichkeit zu bieten, ihre Studien fortzusetzen und zu beenden. Tatsächlich wurden bald nach dem Umsturz die genannten drei Anstalten in gemeinsamem Vorgehen der Staatsämter für Heerwesen und Unterricht von Grund aus „zivilisiert“ und der Unterrichtsbetrieb von den Schulbehörden ausschließlich an qualifizierte Zivillehrkräfte übertragen, denen nunmehr an der Hand eigener Uebergangslehrpläne die gewiß nicht leichte Aufgabe überantwortet ist, die jungen Leute allmählich dem Lehrziel des Realschulnormallehrplanes entgegenzuführen.

Handelt es sich bei dieser Entscheidung wohl in erster Linie um eine gewiß anerkennenswerte und unbedingt notwendige Aktion der sozialen und kulturellen Fürsorge für anderthalbtausend bisheriger Militärrealschüler, unter denen sich neben zahlreichen Proletarierkindern weit mehr als ein Drittel Waisen befinden, so muß die dauernde Erhaltung der hochwertigen Anstalten in einem viel weitergehenden und allgemeineren Interesse begründet werden. So sehr den jungen Leuten, welche die Anstalten gegenwärtig beherbergen, die Wohlthat einer soliden und zeitgemäßen Ausbildung eingedrückt werden muß — wobei die Ueberleitung eines gefunden und belastungsfähigen Materials in produktive technische Berufe nur zu begrüßen ist — dürfen Bestand und Aufgaben dieser kostbaren Anstalten nicht auf diese ausschließliche Erbsenberechtigung beschränkt bleiben. Es handelt sich hier ja nicht um drei einfache Schulgebäude, die man ebensogut einer anderweitigen Verwendung zuführen kann, sondern um drei weitläufige Komplexe von Bauten und Einrichtungen, die ihrer ganzen Bestimmung und Anlage nach mit einem Aufwand, der heute etwa fünfzig Millionen Kronen repräsentiert, als militärische Fachschulen (Mittelschulen) mit Internaten errichtet wurden.

Dabei darf nicht an die Klostermauern oder Kasernenhöfe der alten Internatschulen mit ihrem mechanischen Zwange, ihrer dumpfen Resignation und ihren sexuellen Unarten gedacht werden. Die modernen „Arbeitschulen“ vereinigen Schüler und Lehrer in weiten, lichten Räumen — am liebsten, wenn es Jahreszeit und Witterung irgend zulassen, im Freien —, sie machen das Wissen zum „Können“ und lassen den Lehrstoff vom Schüler sozusagen selbst erleben. Diese fruchtbarste aller Lehrmethoden kann nur dort zur vollen Entwicklung kommen, wo Schule und Heim, Unterricht und Erziehung miteinander verschmelzen, wo der Schüler in der Schule lebt. Und dieses Nebeneinanderleben einiger hundert junger Menschen vieler Altersklassen und vielfacher Artung wird heute auch nicht mehr durch bössartige „Disziplinarvorschriften“ mit zahllosen Paragraphen, Drohungen und Strafen gedrückt und gestiegt, sondern wickelt sich im „Schulstaat“ — den die Zöglinge einer Anstalt mit ihren Lehren bilden und der ihnen nach ihrem Alter ansteigend Selbstverwaltung einräumt — so vernünftig, ruhig und freundlich ab, daß uns erwachende Staatenbildner Reiz erfüllen müßte.

Erziehungsanstalten dieser Art bestanden und bestanden seit langer Zeit in den großen Schulländern, zunächst in allen Teilen Deutschlands, dann in Frankreich und England, wo überhaupt das Internatschulwesen in Ansehen und Blüte steht; nur in Oesterreich-Ungarn dienten die großen Internate ausschließlich militärischen und konfessionell-feudalen Zwecken, nahmen daher an den didaktisch-methodischen und pädagogischen Fortschritten der Zeit nicht

teil. Es besteht kein Zweifel, daß auch bei uns seit jeher ein starkes Bedürfnis nach Staatsinternaten vorhanden war, die die Schulung und Erziehung der jungen Leute ohne bestimmte Tendenz betrieben. Aber in alten Oesterreich waren Schulen fast immer nur ein Politikum, und es ist bezeichnend, daß für die weitgehenden Aufwendungen, wie sie die bis dahin bestandenen Internatschulen erforderten, bei uns nur im Kultusetat oder im Heeresbudget Geld zu haben war. Wohl ist es eine Binsenwahrheit, daß das beste Internat die Familie bleibt und keine noch so wissenschaftlich geführte Gemeinschaftserziehung den leitenden Arm des Vaters und die sorgende Liebe der Mutter ersetzen kann; aber ebenso wahr ist es leider, daß in ungezählten Fällen diese Voraussetzungen fehlen und wertvollste Kräfte dem Volke und Staate verloren gehen, wo nicht staatliche Fürsorge sie erfährt und entwickelt: das bleibt die soziale und kulturelle Aufgabe staatlicher Schulinternate.

Nun haben wir wirklich drei solche Anstalten; und noch dazu solche, wie sie der deutschösterreichische Staat bei seiner heutigen Finanzlage so bald nicht schaffen konnte, während ihre Weiterführung durch die zahlreichen Stiftungen, die an diese Anstalten geknüpft sind, dem Staate sehr erleichtert wird. Sie wurden als die wertvollsten und für die Weiterführung als staatliche Mittelschulen in jeder Hinsicht geeigneten Betriebe aus der Zahl der elf auf deutschösterreichischem Boden liegenden ehemaligen Militärerziehungsanstalten übernommen. Gesundheitslich einwandfrei gelegen, liegen sie verkehrstechnisch — ohne vom Lärm und Dunst der Großstadt berührt zu werden — noch innerhalb des wissenschaftlichen und künstlerischen Kulturkreises von Wien, was ihren Wert als Mittelschulen ganz außerordentlich erhöht. Sonst umschließen sie jedoch in ihren eigenen Mauern alles, was die Anstalten zu modernen Arbeits- und Erziehungsanstalten geeignet macht: vor allem sehr viel Raum und Fläche, Licht und Luft. Dazu ein bisher noch kaum gehobener Schatz von Lehrmitteln, weite Sport- und Spielplätze, Parkanlagen, Schülerschrebergärten, Badeanstalten, Freischwimmbassins, Schultheateräle und Orchesterräume, aber auch hygienische Dampfzügen, eigene Bäckerei, Kühlanlagen und dazu besondere Wirtschaftshöfe mit recht ausgebreiteten landwirtschaftlichen Betrieben. Alle drei Anstalten stehen heute im vollen Betrieb und verfügen über fachwissenschaftlich qualifizierte, im speziellen Lehr- und Lernbetrieb der Arbeits- und Erziehungsschulen bewährte Lehrkräfte.

Dabei möge es vorläufig noch dahingestellt bleiben, ob die Anstalten, so wie es den gegenwärtigen Bedürfnissen entsprach, normale Realschulen bleiben sollen oder vielleicht später, falls sich wirklich ein Ueberfluß an Realschulen geltend machen sollte — vorläufig leiden wir allerdings noch unter einem empfindlichen Mangel dieser Schulgattung —, eine oder die andere dieser Anstalten von der Oberstufe an in eine rein praktische Schultypologie (Handel, Gewerbe, Landwirtschaft) übergeführt werden möge. Eine wichtige, vielleicht die wichtigste Frage, nicht so sehr für den Bestand der Anstalten als im Interesse der Allgemeinheit, ist nun die grundsätzliche Festlegung der Aufnahmebedingungen in die drei Staatsstiftungsschulen. Zunächst steht fest, daß sie auf gar keinen Fall zur Aufnahme unfähiger Schülermaterials, zur mühsamen Aufspärrung eines nicht leistungsfähigen, aber Ansprüche stellenden geistigen Kräftepotentials dienen dürfen, wie dies leider in der vergangenen Zeit zur Schaffung unserer Schulnot, zur geistigen und materiellen Verelendung unseres Beamtenstandes und in weiterer Folge nicht zum geringsten Teil auch zur Unproduktivität unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens geführt hat. Daher ist als erster Grundfatz aufzustellen und mit rücksichtsloser Strenge festzuhalten, daß wenigstens in diese Anstalten nur wirklich begabte Kinder Aufnahme finden und nur Fleiß und Tüchtigkeit Dortseinsberechtigung gibt.

Ebenso wenig darf mehr ein Zweifel darüber bestehen, daß es nicht das Vorrecht bestimmter Klassen und Stände ist, das die Tore dieser Staatsstiftungsschulen öffnet, auch wird nicht die Entscheidung eines wenn auch noch so hohen Schul- und Kostgeldes für die Aufnahme entscheidend sein, da, wenn überhaupt, nur mit einer sehr geringen Zahl von Zahlplätzen zu rechnen sein wird. Darin wurzelt ja gerade die soziale Bedeutung und Aufgabe der drei Staatsstiftungsanstalten. Die bestehende Klasse war immer in der Lage und wird es stets bleiben, ihre wenn auch noch so unbegabten Kinder durch die Mittelschule durchzubringen und ließen es familiäre Verhältnisse daheim nicht zu, so gab es für teures Geld genug der bekannten „Privatinternate“ im In- und Ausland. Welche Ströme von Unfähigkeit, Unintelligenz und Scheinbildung haben sich aus diesen Schichten und auf diesem Wege aus die Hochschulen ergossen und überschwemmen alle Niederungen der sogenannten „Intelligenzberufe“! Wann war es aber bisher dem Arbeiter und Kleinbürger möglich, seinem Kinde, selbst wenn es vom Volksschullehrer als das begabteste und hoffnungsvollste der ganzen Klasse bezeichnet wurde, ein Mittelschulstudium zu bekommen zu lassen und ihm dadurch günstigere Bedingungen zum sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg zu verschaffen?

In unseren drei Staatsstiftungsschulen stehen nun alljährlich 250 bis 300 Plätze zur Neuaufnahme in die ersten Jahrgänge offen. Gewiß eine verschwindend kleine Zahl, gemessen an den Tausenden der unzweifelhaft Anspruchsberechtigten, umso mehr, als in den ersten Jahren bei der Aufnahme wohl in erster Linie die Vermissten der Armen, die Kriegervaisen, Berücksichtigung finden müssen, soweit eine besondere Begabung ihre wissenschaftliche Ausbildung dem Staate zur Pflicht macht. Wird also durch diese Anstalten die so unendlich schwierige schulsoziale Frage für Deutschösterreich auch noch lange nicht gelöst, so ist es immerhin schon freudig zu begrüßen, daß von nun an alljährlich, und zwar das erstemal bereits mit Beginn des neuen Schuljahres, mindestens 250 begabte Kinder, denen sonst der Weg nach aufwärts trotz aller Befähigung versperrt geblieben müßte, Aufnahme finden werden, um hier während der sieben Jahre ihrer Studien, unberührt von den Sorgen und Trübnissen ihrer Armut, im warmen Licht verständnisvoller Erziehung, geistiger Kultur und körperlicher Pflege zu gesunden, lebensstarken und glücklichen Menschen heranzureifen.

Darum sind die Erhaltung, Entwicklung und das Wohlergehen der drei Staatsstiftungsschulen in Breitensee, Wiener-Neustadt und Traiskirchen heute nicht mehr Sache und Sorge eines einzelnen Fachsorts, sondern die Angelegenheit der großen Allgemeinheit, die ein Interesse daran hat, daß diese schönen Anstalten wirken und arbeiten als Stätten kultureller und sozialer Fürsorge.